



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Erziehung**

**Dupanloup, Félix**

**Mainz, 1867**

Eilftes Kapitel. Der Superior kann nicht und soll nicht Alles selbst thun wollen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

erlitten haben, dahin zu streben, daß sie motu proprio zu ihm kommen, um sie zu trösten, sie zu erheben.

Dies genügt als flüchtiger Ueberblick über das, was der Superior zu thun hat und worin er sich auf Niemand verlassen darf.

Was nun dies Alles betrifft: diese ungeheuere Thätigkeit, diese allumfassende Ueberwachung, diese Aufmerksamkeit auf Alles und auf Alle, so ist es überflüssig hinzuzufügen, daß der Superior alle Reglements des Hauses, die Studienpläne, die Pläne für den christlichen Unterricht, die Reglements der Directoren, Professoren, Congregationen, Katechismen, Dienstboten, die Statutenbücher genau kennt und auf deren Befolgung dringt.

Aber welcher Thätigkeit, welcher Wachsamkeit, welcher Ausdauer und welcher Consequenz bedarf es hierzu nicht!

Man wird einsehen, daß der Superior vorzugsweise ein Mann der That ist.

Indessen kann er nicht Alles selbst thun, er darf nicht Alles auf sich nehmen; und hier komme ich zu einer Klippe, welche wir näher betrachten müssen.

### Elftes Kapitel.

#### Der Superior kann nicht und soll nicht Alles selbst thun wollen.

##### I.

Aus dem vorhergehenden Kapitel, das, wenn auch höchst unvollständig, zeigt, was der Superior selbst thun soll, kann man sich schon eine Vorstellung von dem Umfang und von der Wichtigkeit seiner Aufgabe machen; sie ist eine immense; es ist deßhalb, wenn er sie ganz erfüllen soll, durchaus nothwendig, daß er sich dieselbe durch einen übelangewandten Eifer nicht noch mehr erschwert.

Obgleich nun der Superior in der That bei einem Werke, worin das Detail Alles ist, der Mann des Details sein soll,

so kann er doch nicht Alles selbst thun und er ist nothwendig gezwungen, sich für eine Menge Dinge auf seine Mitarbeiter zu verlassen; dies muß er thun, um sich nicht von der Fülle des Details ganz absorbiren zu lassen und sich die Leitung des Ganzen unmöglich zu machen.

Hier droht aber eine Gefahr, welche die Männer der Thätigkeit und des Eifers ihrer Natur nach ausgesetzt sind.

Aus Liebe zum Werke, aus Liebe zum Guten läßt man sich fortreißen; man ist, ich weiß nicht wie, geneigt, zu glauben, die Dinge würden nicht recht gemacht, wenn man sie von Anderen thun ließe; alsdann ergreift Euch Unruhe, ein gewisses Bedürfniß, zu handeln, quält Euch; es kommt gleichsam eine Art Fieber über Euch. Und dann, man muß es sagen, wendet sich alle Welt an Euch; man hat dies lieber; die Dinge gehen auf diese Weise schneller vorwärts und es ist für einen Superior nicht leicht, die Leute, welche zu ihm kommen, abzuweisen und die Dinge, welche ihn in Anspruch nehmen, bei Seite zu schieben. Und während sich die weniger thätigen und minder eifrigen Männer gern über eine Menge wichtiger Einzelheiten beruhigen und aus natürlichem Widerwillen vor der Arbeit, aus Mangel an Wachsamkeit Alles verkommen lassen, werfen sich die Eifrigen mit der ganzen Gluth ihrer Seele auf die Arbeit, ohne weder ihre Kräfte, noch ihre Leistungsfähigkeiten zu berechnen. In ihrem lobenswerthen Streben für das Gute möchten sie Alles gern selbst thun, um desto sicherer zu sein, daß Alles gut geschehe.

Natürlich ziehe ich der schlaffen Nachlässigkeit eines Superiors, der nur nach seinem Behagen arbeitet und sich in einem Beruf, der unaufhörliche Anstrengung erfordert, ein ruhiges und bequemes Leben bereitet, die selbst übermäßige Thätigkeit eines Superiors vor, der sich aufreibt, indem er zu viel thun will; nichtsdestoweniger muß man indessen zugeben, daß ein solcher übertriebener Eifer nicht in der Ordnung ist und für einen Superior, wie für ein ganzes Haus von sehr ernstlichen Nachtheilen begleitet sein kann, unter welchen ich nur die

Er schöpfung seiner eigenen Kräfte und die Entmuthigung seines eigenen Eifers hervorheben will.

Ein Superior muß sich bestreben, vollkommen zu begreifen, was sein eigenes Geschäft und was das Geschäft Anderer ist, was er selbst thun und Niemand überlassen soll und was er einfach unter seiner Ueberwachung durch die Männer, welche mit ihm arbeiten, ausführen lassen soll.

Wir haben in der heiligen Schrift ein frappantes Beispiel hiervon an Moses. Sicherlich, wenn irgend Einer sich für befähigt halten konnte, Allem zu genügen und sich jeder Beihilfe zu begeben, so war es wohl dieser große Mann, welcher das Angesicht Gottes sah, Sein Wort hörte, in jeder Weise über Seine Macht verfügte, um Wunder zu wirken. Es lag jedoch nicht im Rathschlusse des Herrn, Moses allein mit Allem zu beauftragen, weil dies weder der Natur der Menschen, noch der Natur der Dinge angemessen ist. Gott wollte, er solle die Einzelheiten richtig gewählten und mit Seinem Geiste erfüllten Untergebenen übertragen, und zweimal gab ihm Gott diese Einsicht; das erste Mal durch den Mund Jethro's, das zweite Mal direct in eigener Person.

Die Erzählung der heiligen Schrift ist voll Interesse. Ich will sie hier zur Belehrung und zum Trost überbürdeter Superioren im Detail folgen lassen.

## II.

Jethro, ein hundertjähriger Greis, welcher die Weisheit der alten Tage besitzt, kommt in das Lager der Israeliten und nachdem er den Herrn gepriesen für Alles, was Seine göttliche Güte für das Volk gethan hatte, prüft er, was in dem Lager vorgeht. Er sieht das Volk vom Morgen bis zum Abend Moses umringen und vom Morgen bis zum Abend Moses sitzen, um das Volk zu richten, Alles thut Moses und von Niemand läßt er sich helfen. Da trägt der Greis, dessen sich der Herr bedient, um dem Moses diese Lehre zu geben, keine Scheu, mit der Autorität seines Alters und seiner lang-

jährigen Erfahrung dem von Gott begeisterten Manne zu sagen: „Es ist nicht gut, was Du thust — Non bonam, inquit, rem facis. — Mit unweiser Mühe zehrst Du Dich auf, Dich und dieses Volk, das mit Dir ist; das Geschäft ist über Deine Kräfte; Du kannst es nicht tragen allein. — Stulto labore consumeris, et tu, et populus iste qui tecum est. Ultra vires est negotium, solus illud non poteris sustinere.“ Was sollte er aber thun? frug sich Moses bekümmert.

„Höre meine Worte,“ fährt der Greis fort, „und was ich rathe und Gott wird mit Dir sein. — Audi verba mea et consilia mea et Deus erit tecum. — Sei Du für's Volk in Sachen, die Gott angehen — esto tu populo in his quae pertinent ad Deum; . . . . . Aber im ganzen Volk sieh Dich nach wackern Männern um — Provide autem de omni plebe viros potentes — die Gott fürchten — timentes Deum — die redlich sind und in Denen die Wahrheit ist — et in quibus veritas sit. — Stelle auf aus ihnen Obere über Hunderte und Obere über Fünfzig und Obere über Zehn, die das Volk allezeit richten; was aber eine große Sache ist, die sollen sie an Dich bringen. — Quidquid autem majus est referant ad te — und nur geringere Sachen sollen sie selbst richten — et ipsi minora judicent. So wird es Dir leichter werden, wenn unter Andere die Last vertheilt ist — Leviusque sit tibi, partito in alios onere.“ (Eccl. 18.)

Nun, ganz dasselbe möchte ich dem Superior sagen, denn es verhält sich in Wahrheit mit der Leitung eines Hauses, wie mit der Leitung eines Volkes. Ich weiß es aus Erfahrung; ein Erziehungshaus ist eine kleine Welt. Die Einzelheiten sind unzählig, die Sorgen unendlich. Wie Moses aus einem zu weit getriebenen Eifer der Gerechtigkeit und aus unbegrenzter Liebe, wollet auch Ihr Alles thun, Euch mit allen diesen Einzelheiten befassen, die Last aller dieser Sorgen allein tragen, an Alles Hand anlegen, Euch mit Allem beschäftigen. Dies ist aber wider die Ordnung und wider die Vernunft, es ist eine übertriebene, unsinnige, unfruchtbare Arbeit; es übersteigt

die menschlichen Kräfte und Ihr werdet unterliegen. Was ist zu thun! Höret, was Jethro zu Moses sagt und befolgt seinen Rath! Ihr habt Helfer, Männer, welche Ihr ausgewählt habt, Präfecten der Disciplin, der Studien u. s. w. Nun, laßt sie ihre Arbeit thun und begnügt Euch mit der eurigen. Das Detail, die kleinen Sorgen, das ist ihre Sache; Euch liegt die Hauptsache ob, die größten Sorgen; die allgemeinen Sorgen; dies ist die Aufgabe des Superiors. Die kleinen Sorgen würden unvermeidlich die großen beeinträchtigen. Ihr würdet unter dieser Fülle untergeordneter Beschäftigungen zu Grunde gehen und die wesentlichen vernachlässigen, und während Ihr die kleinen Dinge thun würdet, ließe Ihr die großen verkommen.

Ich möchte gerne mit Jethro sagen: die große Beschäftigung eines Superiors soll die pastorale Sorge, die Seelsorge sein. — *Esto tu populo in his quae pertinent ad Deum.* — Den Kindern folgen, welche nicht gut gehen können, sie aufsuchen, mit Liebe zu ihnen sprechen, sie unterstützen, sie aufrichten, dafür sorgen, daß ihnen auch ihr Beichtvater, ihr Professor, ihr Studienmeister folgt, darauf hinwirken, daß sie ihr Herz gegen ihre Eltern über das ausschütten, was sie verhindert, sich gut aufzuführen, und bezwecken, daß die Eltern ihnen antworten, sie besuchen, sie ermutigen: das ist die wahre Aufgabe des Superiors, worin ihn keiner zu ersetzen vermag. Was das Uebrige betrifft: Disciplin, Studium, Verwaltung, so ist nicht sowohl das, was er selbst thut, als das, was er thun läßt, von Bedeutung; in allem diesem besteht seine größte Thätigkeit darin, seine Mitarbeiter thätig sein zu lassen. Anderenfalls wird er aufgerieben; er wirkt schlecht und thut Nichts, und da Niemand nach seinen Befehlen thut, so geschieht Nichts oder Alles verkehrt.

Dieselbe, auf die Natur der Dinge und auf die providentielle Ordnung gegründete Lehre wurde etwas später durch Gott selbst dem Moses ertheilt. Das Volk murrte in der Wüste; unfolgsam und roh, beklagte es sich über die Nahrung;

es wollte Fleisch und verlangte dasselbe mit großem Geschrei. Ermüdet von diesem Geschrei beklagte sich Moses bei Gott. Eben noch unterlag er der Menge der Geschäfte, der Last eines ganzen Volkes; in diesem Augenblick unterliegt er dem Ungehorsam und der Empörung desselben.

Ach, ein armer Superior fühlt sich auch sehr oft von der doppelten und dreifachen Last der Sorgen, der Ungerechtigkeiten und der Undankbarkeiten Jener, welchen er sein Leben gewidmet hat, niedergedrückt und es ist sehr traurig für ihn, gleich Moses zu Gott sagen zu müssen:

„Warum verursachst Du Kummer Deinem Knechte? Warum finde ich nicht Gnade vor Dir und warum legst Du die ganze Last des Volkes auf mich? — *Cur afflixisti servum tuum et cur imposuisti pondus universi populi hujus super me?* — Habe ich denn all dies Volk empfangen oder geboren, daß Du zu mir sagest: Trage sie in Deinem Schooße, wie eine Amme ihre Kindlein zu tragen pflegt und bring sie in das Land, das Du ihren Vätern geschworen? — *Numquid ego concepì omnem hanc multitudinem, aut genui eos, ut dicas mihi: Porta eos in sinu, sicut portare solet nutrix infantulum, et defer in terram pro qua jurasti patribus eorum.* — . . . Ich allein kann dieses Volk nicht tragen, denn es ist zu schwer für mich. — *Non possum solus sustinere omnem hunc populum, quia gravis est mihi.*“ — Endlich verlangt er zu sterben, so entmuthigt ist er: „. . . . Ich bitte, Du wollest mich tödten und mich Gnade finden lassen in Deinen Augen, daß ich so großes Uebel nicht erleide. — *Sin aliter tibi videtur, obsecro ut interficias me, ne tantis afficiar malis.*“

Diese Worte des Moses enthalten Nichts, was nicht vollständig auf einen Superior paßt. Moses spricht die Vater- und Mutterorgen aus, welche sein Volk erheischt; muß ein Superior nicht wahrhaft ein Vater, ja, ich sage nicht genug, eine Mutter sein, da er deren Stelle bei den Kindern einzunehmen hat? Schuldet er dieser großen, ihm anvertrauten

Familie nicht eine dreifache Nahrung und alle seine Fürsorge? Ist es nicht an ihm, sie auf den Armen zu tragen, sie in allen ihren Leiden zu trösten, ihnen in allen ihren Nöthen beizustehen, ihre Beschwerlichkeiten, wie ihr Murren zu ertragen? Müssen sie sich nicht in allem an ihn wenden, müssen sie nicht bei ihm klagen und weinen? Ist dies nicht sein Beruf, seine Last? Diese Last ist aber allzuschwer für einen einzigen Menschen; und würde dieser Mensch selbst von Gott unterstützt, wäre er ein Moses, er würde doch bald niedergedrückt und entmuthigt sein.

Ich wüßte kein wahreres und treffenderes Bild der Gefahr, welche ich bezeichnen wollte.

Geschieht dies denn nicht jedes Mal, so oft man mehr auf sich nimmt, als man vermag? Anfangs exaltirt man sich; man glaubt Alles thun zu können und dann genügt man nicht für die Arbeit; bald stößt man auf Undankbarkeit, Ungerechtigkeit und sehr schnell fühlt man alsdann, daß die Kräfte schwinden; wohl oder übel, eine Menge Dinge entgehen einem; man bemerkt, daß die aufreibende Mühe, welche man sich giebt, verloren, verkannt ist; man betrübt sich, man geräth in Verzweiflung. Und was antwortet Gott auf solche verzweifelten Klagen? „Versammle mir siebenzig Männer von den Ältesten Israels, welche Du kennest, daß sie Älteste des Volkes sind und ihre Vorsteher, und führe sie vor die Thüre des Zeltes des Bundes und stelle sie daselbst neben Dich; — *Congrega mihi septuaginta viros ex senibus Israël quos tu nosti quod sint populi senes ac magistri, et duces eos ad ostium tabernaculi foederis, faciesque ibi stare tecum;* — so will ich herab kommen und mit Dir reden und ich will von Deinem Geiste nehmen und ihnen geben, daß sie die Last des Volkes mit Dir tragen und Du nicht allein beschweret werdest. — *Et descendam et loquar tibi et auferam de spiritu tuo, tradamque eis, ut sustentent tecum onus populi, et non tu solus graveris.*“



Ich bin überzeugt, daß mehr als ein Superior aus diesen Worten Trost schöpfen und einsehen wird, daß der Superior, wenn er sich auch mit dem Detail beschäftigen muß, weil dies in der Erziehung nothwendig ist, sich doch nicht ganz davon absorbiren lassen darf.

Jeder gute und eifrige Superior habe also gleich Moses Männer an der Seite, welche durch ihn gebildet, mit seinem Geiste und mit seinem Eifer erfüllt sind, ihm beistehen und ihn unterstützen; alsdann wird, wie Jethro sagt, die zwischen Mehrere getheilte Last keine niederdrückende mehr sein; oder, nach dem Worte Gottes selbst: die mit dem Geiste des Superiors erfüllten Männer werden mit ihm die Last tragen und er wird nicht unterliegen, wie er es that, als er sie allein tragen wollte.

### III.

Uebrigens ist es sehr leicht, sich die Gründe, welche die Nothwendigkeit einer weisen Theilung und Vertheilung der Arbeit zwischen dem Superior und den mit ihm wirkenden Männern bestätigen, klar zu machen.

Jenelon hat diese Gründe sehr wohl begriffen und sie dem Herzog von Burgund trefflich auseinandergesetzt; ebenso Bossuet in einer für den Dauphin verfaßten „Politique sacrée.“ Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, zu sagen, daß mir Niemand mehr zur richtigen Einsicht in Betreff der Leitung eines Erziehungshauses und der wahren Rolle eines Superiors geholfen hat, als Jenelon und Bossuet. Als ich an die Spitze des Knabenseminars von Paris gestellt wurde, war ich noch ohne alle Erfahrung in solchen Dingen. Aber, jagte ich mir, es muß ja Bücher geben, worin die Functionen eines Superiors auseinandergesetzt sind. Ich suchte danach, fand aber beinahe Nichts und mußte mich mit Bedauern darein finden, daß es kein Specialwerk über diesen Gegenstand gab.

Ich überlegte mir nun ganz einfach, aber ebenso wahr, als richtig, daß ich vielleicht aus den so bewunderungswürdi-

gen Schrift Fenelon's und Bossuet's über die Art und Weise, die Menschen zu regieren, nützliche Belehrungen für die Leitung der Kinder schöpfen könnte. Und ich täuschte mich nicht. Nichts von dem, was ich seitdem gelesen habe, hat mir so viele praktische Belehrung über die Leitung eines Erziehungshauses und über die Stelle eines Superiors gegeben, als die von Fenelon an den Herzog von Burgund und von Bossuet an den Dauphin gerichteten Rathschläge.

Ueber den Gegenstand, der uns beschäftigt, z. B. Folgendes: „Die Tüchtigkeit,“ sagt Fenelon, „besteht nicht darin, Alles selbst zu thun; es ist eine grobe Eitelkeit, zu hoffen, damit zum Ziele zu kommen, oder sich überreden zu wollen, man sei dazu fähig.“

„Ein Oberer soll Diejenigen, welche unter ihm die Leitung führen, auswählen und beeinflussen, aber er darf sich nicht mit dem Detail befassen, denn dies ist die Function Jener, welche unter ihm zu arbeiten haben. Allein, und dies ist eine Hauptsache, er soll sich Rechenschaft darüber ablegen lassen und genug davon wissen, um mit Urtheil und Sachkenntniß diesem Rechenschaftsbericht folgen zu können.“

Vorzugsweise in diesem Sinne soll ein Superior ein Mann des Details sein und auf diese Weise sollen, wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, alle die verschiedenen Theile der Leitung eines Hauses, die Disciplin, die Arbeit, die Frömmigkeit, die Verwaltung nacheinander an seinen Augen vorüberziehen und seiner Controle unterstehen. Er muß wissen, woran er damit ist, die nothwendigen Thatsachen, den allgemeinen Gang, den ganzen Zusammenhang einer jeden Sache kennen; aber er kann es nicht auf sich nehmen, für sich allein Präfect der Disciplin, der Studien, der Religion und der Oekonomie zu sein. Der Impuls, die Ueberwachung, die Controle gehen ihn an; die Ausführung, die Einzelheiten vertraut er Anderen an und fordert sie von Anderen, zur bestimmten Stunde und am bestimmten Tag, und er fordert, wenn auch

mit Güte, doch mit Achtsamkeit und Pünktlichkeit Gehorsam. „Die höchste und vollkommenste Regierung,“ sagt Fenelon ferner, „besteht darin, Jene zu regieren, welche regieren. Das heißt trefflich regieren, wenn man Diejenigen, welche regieren, nach ihren Talenten aussucht und verwendet; man muß sie beobachten, erproben, mäßigen, zurechtweisen, anregen, erheben, versetzen und immer in Händen behalten.“

Wollte sich der Superior in alle Dinge einmischen, so würden übrigens noch andere Mißstände daraus hervorgehen. Wie beengt, ja selbst verlegt müßten sich nicht zunächst die Lehrer fühlen, denen bei fortwährender Anwesenheit des Superiors die nothwendige Freiheit des Handelns fehlen würde und die glauben müßten, es fehlte dem Superior in Hinsicht ihrer an dem Vertrauen, auf welches sie ein Anrecht haben!

Und würde denn nicht besonders der Superior, indem er die Anderen quälte, sich auch selbst quälen und sich physisch und moralisch erschöpfen?

Einer solchen Mühseligkeit würde der arme menschliche Organismus keinen langen Widerstand entgegensetzen. „Nicht allein die Anstrengung einer großen Arbeit erschöpft,“ sagt Fenelon, „sondern auch eine Reihenfolge von traurigen und beschwerlichen Beschäftigungen drückt unmerklich danieder; Verdruß und Zwang untergraben heimlich die Gesundheit. Man muß ausruhen und sich erheitern. Die Freude gießt Lebensbalsam in das Blut. Die Traurigkeit vertrocknet die Gebeine, davor warnt uns der heilige Geist selbst<sup>1)</sup>.“

Das Traurigste ist es, daß ein solcher Superior, wenn er die Arbeit Anderer thut, sich alsbald außer Stand setzt, die seinige zu thun. Aus der physischen Erschöpfung und aus der moralischen Schwächung, in die er versinken wird, gehen

1) Ein anderes Mal schreibt Fenelon: „Keine Arzneimittel, ein wenig Ruhe, Freiheit und Heiterkeit des Geistes. Dies wird Ihren Geist erweitern, zugleich Ihrem Leibe wohlthun und Ihre Gesundheit erhalten. Die Freude ist ein Lebensbalsam, welcher das Blut und den Geist auffrischt. Die Traurigkeit, sagt die heilige Schrift, trocknet die Gebeine aus.“

unvermeidlich Ohnmacht und Gleichgültigkeit für die wichtigsten Geschäfte hervor.

„Alles selbst erforschen wollen,“ sagt Fenelon, „das ist Mißtrauen, das ist Kleinlichkeit, das heißt, sich einer Eifersucht auf Einzelheiten überlassen, welche die für die großen Dinge nothwendige Zeit und Freiheit des Geistes kostet. Um Pläne zu bilden, muß der Geist frei und ausgeruht sein: man muß mit Ruhe denken, sich aller mißlichen Geschäfte entledigen.“

Ein Superior muß, um die gute Leitung seines Hauses aufrecht zu halten, um unter den Lehrern Thätigkeit und Eifer, unter den Zöglingen Wetteifer in den Studien, in der Arbeit und in der Frömmigkeit zu erhalten, um Unordnungen vorzubeugen, um die Gemüther zu regieren, um die Schwierigkeiten, welche sich unaufhörlich erheben, beizulegen, ein an Mitteln und Hilfsquellen reicher Geist sein; es giebt Combinationen und Berechnungen zu machen, man muß Vorkehrungen treffen; welche Geschmeidigkeit aber, und welche Geschicklichkeit, wie das Tragen einer so schweren Bürde erfordert, wird man von einem Manne erwarten dürfen, der nicht begreift, daß man für dies Alles eine Freiheit des Geistes besitzen muß, wie sie niemals ein überladener, übermäßig angestrenzter, in Einzelheiten aufgegangener Mensch hat? Trefflich sagt Fenelon: „Ein durch das Detail erschöpfter Geist ist wie der Bodensatz des Weines, der weder Kraft noch Wohlgeschmack besitzt.“ Wenn es bei wichtigen Veranlassungen nothwendig sein wird, mit Stärke zu handeln, mit Energie zu sprechen, wird sich der arme Superior plötzlich gänzlich unfähig erweisen.

Ein Superior muß namentlich voraussehen, sein Blick muß den allgemeinen Gang seines Hauses umfassen und nicht bloß an den gegenwärtigen Moment, an die augenblicklichen Geschäfte, sondern an alles Folgende und an das gesammte Ganze denken. Deshalb möchten wir von ihm gleichzeitig Hochherzigkeit, weite Umsicht und einen raschen und sichern Blick fordern. „Jene aber,“ sagt Fenelon, „welche vermittelst des Details im Kleinen regieren, werden immer durch die Ge-

genwart bestimmt, ohne ihren Blick auf eine entfernte Zukunft auszudehnen; sie werden immer von dem Geschäft des heutigen Tages fortgerissen und da dies Geschäft allein sie in Anspruch nimmt, so beherrscht es sie zu sehr und verengt ihren Geist. Durch ein solches Voreingenommensein durch Einzelheiten ist ein Superior falschen Ansichten, falschen Urtheilen über eine Situation, zufälligen oder übereilten Maßregeln ausgesetzt; welcher Gefahr ein Mann, der einen höheren und allgemeineren Gesichtspunkt einnimmt, nicht verfällt. Man beurtheilt die Dinge nur dann gesund und sicher, wenn man sie im Zusammenhang betrachtet.“

Deßhalb sind die Leute, welche vermittelst des Details regieren und leiten, nothwendiger Weise mittelmäßig. „Dies ist,“ sagt Fenelon ferner, „der Charakter eines beschränkten und untergeordneten Geistes; wenn man mit einem so auf die Einzelheiten beschränkten Geist geboren ist, so kann man nur unter Anderen stehend wirken.“

Und indem er den schönen Künsten einen Vergleich voll scharfer Richtigkeit entnimmt, fügt er hinzu:

„Derjenige, welcher in einem Concert nur gewisse Dinge singt, ist, wenn er sie auch ganz vollendet singt, doch nur ein Sänger; Derjenige, welcher das ganze Concert leitet und zugleich alle Partien ordnet, ist allein der Musikmeister. Gerade so ist Derjenige, welcher die Steine behaut oder ein Stück Mauer auführt, nur ein Maurer oder Steinmetz; Derjenige aber, welcher den ganzen Bau ausgedacht hat, ist allein der Architekt. So sind auch Jene, welche arbeiten, welche die meisten Dinge abmachen und leisten: Diejenigen, welche am wenigsten regieren; sie sind nur untergeordnete Arbeiter. Das wahre Genie, welches Alles leitet, ist Derjenige, welcher Nichts thut, Alles thun läßt, welcher denkt, welcher erfindet, welcher in die Zukunft vordringt, welcher in die Vergangenheit zurückgeht, welcher ordnet, welcher abmißt, welcher von Ferne vorbereitet, welcher sich unaufhörlich

steift, um gegen das Zufällige zu kämpfen, wie der Schiffer gegen die Wasserströmung; welcher Tag und Nacht aufmerksam ist, um Nichts dem Zufall zu überlassen. Glauben Sie, ein großer Maler arbeite anhaltend von Morgen bis zum Abend, um desto rascher sein Werk zu Stande zu bringen? Nein, ein solcher Zwang und eine solche knechtische Arbeit würden alles Feuer seiner Einbildungskraft ersticken; er würde nichts Geniales mehr leisten; es muß sich Alles gleichsam ruckweise machen, indem er folgt, wie sein Genie ihn führt und wie sein Geist ihn anregt. Glauben Sie, er werde seine Zeit damit zubringen, die Farben zu reiben und die Pinsel herzurichten? Nein, dies ist das Geschäft seiner Schüler. Er behält sich die Aufgabe des Denkens vor; er denkt nur daran, kühne Striche zu zeichnen, welche seinen Figuren Adel, Leben und Leidenschaft verleihen. Er trägt in seinem Sinne die Gedanken und Gefühle der Helden, welche er darstellen will; er versetzt sich in ihr Zeitalter und in alle Umstände, unter denen sie gelebt haben. Mit dieser Art von Enthusiasmus muß er eine Weisheit verbinden, welche ihn im Zaume hält, damit Alles wahr, richtig, proportionirt sei. Daraus mögen Sie den Schluß ziehen, daß es die Beschäftigung eines Königs ist, zu denken, große Pläne zu entwerfen und die Leute auszuwählen, welche sich eignen, sie unter ihm auszuführen.“

Schließen wir also damit, daß sich ein Superior nicht durch seine natürliche Lebhaftigkeit hinreißen lassen und sich nicht ohne Klugheit und Mäßigung seinem Feuereifer hingeben darf. Er darf eine Energie und eine Kraft, welche von sovielen und so wichtigen Dingen in Anspruch genommen wird, nicht durch nichtige Einzelheiten erschöpfen. Da er nicht Alles thun kann, unternehme er es auch nicht; da er aber mit einer ebenso weit von ungezügelmtem Eifer, als von geheimer Liebe zur Ruhe entfernten Weisheit das zu unterscheiden weiß, was seine eigene Thätigkeit erfordert oder was er Anderen überlassen

darf, so soll er auf Jenes alle Kräfte seines Geistes und die ganze Macht seines Willens verwenden. Er soll sich, wie Fenelon so richtig sagt, Zeit lassen zu denken, sich in den Menschen auszukennen, sie auszuwählen und zu leiten; er soll das herrliche Talent besitzen, den Impuls zu geben, in Gang zu bringen, handeln zu lassen; dies muß seine große Kunst und seine große Aufgabe sein. Deswegen sei sein Geist immer ruhig, frei, gehoben, fruchtbar, kräftig; sein Blick weit und sicher; seine Entscheidung klar und fest. Alsdann wird sein Haus in Wahrheit ein Haupt, einen Oberen haben und vorwärts gehen; andernfalls würde es einem Wagen gleichen, den eine Hand, welche die Zügel nicht zu führen versteht, auf gut Glück dahinrollen läßt, oder einer Barke ohne Steuerruder, welche der Wind und die Wogen herumschleudern.

Ich bin zum Trost und zur Ermuthigung der Superioren in ihrer beschwerlichen Aufgabe auf alle diese Details eingegangen. Nun will ich dies Alles mit einem köstlichen Worte des heiligen Franz von Sales, das ihm sein gesunder Verstand und seine außerordentliche Feinheit des Urtheils eingegeben, zusammenfassen und abschließen. Dieser liebenswürdige Heilige schrieb an den Superior einer Gemeinschaft: „Man muß sich Ruhe gönnen und zwar hinreichende Ruhe, liebevoll den Anderen Arbeit überlassen und nicht alle Kronen haben wollen; der liebe Nächste wird ganz glücklich sein, auch einige zu haben.“

### Zwölftes Kapitel.

Wie der Superior die Anderen handeln lassen und Männer der That bilden soll.

Bevor wir dieses erste Buch abschließen, bleibt uns jetzt noch übrig, das auseinanderzusetzen, was vielleicht das wesentlichste, das schwierigste und zugleich das fruchtbarste im Amte des Superiors ist. Er soll Männer der That bilden.